

Als Kuriosum darf ich erwähnen, dass ich im Altstetterriet erstmals am 18. April 1922, im Schilf je einen Schilf-, Seggen- und Teichrohrsänger beobachtete, und zwar ist ein Irrtum ausgeschlossen. Dieses Datum ist wenigstens für den Teichrohrsänger sehr früh, da er sonst nur um den 1. Mai herum auftaucht bei uns. Am selben Tag traf ich, nebenbei gesagt, zugleich die ersten Waldlaubsänger und Trauerfliegenschnäpper an, trotzdem böses Sudelwetter mit Schnee und kaltem Westwind herrschte. Aus meinen Notizen entnehme ich, dass im April 1922 auch die anderen Vogelarten nicht verspätet, im Gegenteil einige früher als gewöhnlich eintrafen, obschon der ganze Monat keine vier Tage ohne Regen hatte, das Wetter im allgemeinen miserabel, kalt, windig war und schaurige Regengüsse niedergingen. Ueber Nacht fiel manchmal Schnee. Dieser April scheint mir ein untrügliches Beispiel zu sein, dass für die Ankunft unserer Zugvögel das bei uns in der Zugszeit herrschende Wetter ohne Einfluss ist. Anders wäre die Regelmässigkeit, ja Frühe der meisten Erstbeobachtungen und auch anderer Wahrnehmungen kaum zu erklären.

Nach dieser kurzen Abschweifung zurück zu unserem Vogel! Den Seggenrohrsänger hörte ich nie singen, wohl aber den Schilfrohrsänger. Ich habe den Gesang in guter Erinnerung. Er ist nicht gerade ein Künstler, übertrifft aber in dieser Beziehung den Teichrohrsänger bei weitem. Die rauhen Rohrsängertöne sind angenehm gedämpft und nicht hervordrängend, dafür hört man um so mehr ansprechende Pfeifentöne, ich möchte sagen fast ein Gemisch zwischen Grasmücken- und Rohrsängerlauten. Ein Liedchen, das man gerne hört und mit keinem andern verwechseln kann.

Darum eben darf ich ruhig behaupten, dass der Schilfrohrsänger — vielleicht mit ganz seltenen Ausnahmen — im Kanton Zürich kaum Brutvogel ist, denn vom Mai bis Juli habe ich nirgends in den Sumpfgebieten seinen Gesang gehört, obschon ich schon oft genug gerade ihn zu vernehmen hoffte.

Zum Schlusse darf ich wohl noch erwähnen, dass ich vor Jahren einen Schilfrohrsänger im Käfig hielt. Er war sehr zahm und mit seinen Kameraden verträglich. Auf seinen Gesang wartete ich vergeblich; wahrscheinlich war es ein Weibchen. Er musste eine grosse Kraft in den Beinen haben, denn es war unglaublich, wie weit er seinen Körper zur Erfassung irgend eines Leckerbissens vorschnellen konnte. Ganz versessen war er auf die wurmartige Larve einer Zuckmücke (*Chironomus*), wie sie zu Tausenden im Schlamm kleinerer Bäche vorkommt. Leider brachte ich ihn trotz aller Pflege nicht in die Mauser und er ging an Auszehrung zugrunde.

Ich werde meinen « Schilfi » immer in gutem Andenken bewahren.

---

## Vom Zug der Lachmöwen aus dem Uznacherried.

A. Schifferli, Sempach.

Wohl geben die Berichte der Schweizerischen Vogelwarte Sempach Jahr für Jahr gewissenhaft an, was an Ringvögeln aus dem Auslande

zurückgemeldet wird. Es mag nun diesen und jenen Leser des O. B. interessieren, was an einer einzelnen Vogelart bis dahin im ganzen für Resultate erzielt wurden. Am meisten Anzeigen haben wir nun bei der Lachmöwe. Bekanntlich brüdet eine schöne Kolonie dieses Vogels im Uznacherried und seit Jahren wurden dort von den Herren Dr. H. Noll-Tobler in Glarisegg und Dr. W. Knopfli in Zürich und andere junge Möwen nach Möglichkeit beringt. Dank der Tätigkeit dieser Herren können wir uns ein Bild machen vom Zuge dieser Vögel und deren Winterquartieren.

Ringfunde an toten Möwen im Ried selber sagen uns, dass die Vögel an ihrem Brutplatze festhalten und wieder zu ihm zurückkehren.

Im Juli, um Mitte des Monats herum sehen wir auf den Seen der schweizerischen Hochebene Lachmöwen auftauchen. Meist sind es Junge, und oft solche darunter, die an den Federspitzen noch die strahligen Dunen aufgesetzt haben. Man könnte dann leicht in Versuchung kommen, die Vögel als von diesen Seen stammend, anzusprechen. Leider sind aber bis dahin nirgends Nistkolonien zu finden gewesen<sup>1)</sup>, und die Wanderer stammen wohl in der Hauptsache aus dem Uznacherried, vielleicht sind auch süddeutsche dabei.

Nach den Ringmeldungen wenden sich die ziehenden Möwen nach Südwesten, dem Genfersee zu, sie treten am Lac de Bourget auf und schon am 19., 24. und 29. Juli sind die ersten von ihnen in den französischen Departementen Gard und Hérault erlegt oder gefunden worden. Das scheinen die pressanten zu sein, andere scheinen weniger zu eilen, denn es liegen als Daten vom Genfersee und Lac de Bourget vor : 3. August, 13. Oktober, 5. und 20. Oktober.

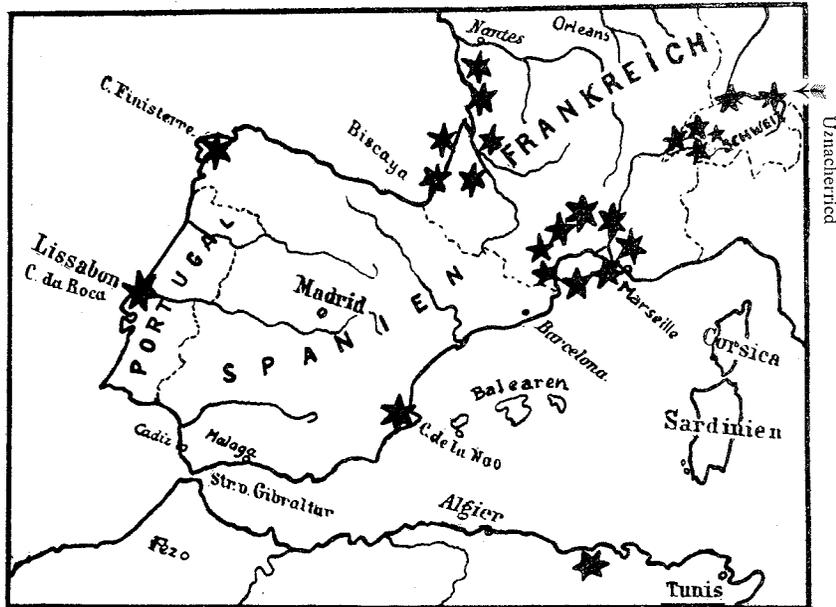
Nach und nach scheint fast alles nach der Rhonemündung zu ziehen, denn bis November und Dezember kamen Ringe aus diesen die Gegenden an der Rhonemündung erreichen, sich von da den Mittelmeer zu verteilen und auch den atlantischen Küsten von Spanien, Portugal und Frankreich zuzustreben. Folgende Funde weisen auf diese Vermutung hin : Cartagena 26. Dezember 1922, See von Fezzara (Algier) 17. Januar 1923. Ungefähr von Mitte Dezember ab sehen wir die Uznachermöwen an der atlantischen Küste auftreten und es liegen folgende Meldungen vor : Lissabon, März 1925, Lage (Corunna) 28. Januar 1927, aus der Charente Inférieure, 12. Dezember 1921, 31. Dezember 1921, 10. Januar 1926 und 6. Februar 1927. Die nördlichste Rückmeldung an dieser Küste stammt von der Ile de Ré vom 12. Dezember 1921.

Wenn sie nun aus diesen Gebieten direkt an ihren Brutplatz zurückkehren, so ist es auch zu verstehen, wenn wir hier in der Zentralschweiz die Durchzügler eine fast rein östliche Richtung innehalten sehen. Vielleicht geben spätere Ringfunde noch einmal Aufschluss über die Richtung des Frühliegszuges unserer Möwe.

Vorausgesetzt, dass die Annahme von der direkten Rückwanderung von der atlantischen Küste nach der Schweiz richtig sei, so

<sup>1)</sup> Doch am Neuenburgersee und am Genfersee.

haben wir es bei unserer Lachmöwe mit einer ziemlich regelmässigen Rundreise zu tun. Sie würde im Sommer in südwestlicher Richtung die Gegenden an der Rhonemündung erreichen, sich von da den Winter hindurch der spanischen Küste nach oder durch Ueberlandflug an die französische Westküste begeben, um von da dann um Mitte März herum direkt ihrer Brutheimat zuzustreben.



\* Fundort von Möwen aus dem Uznacherried.

Wie bei anderen Zugvögeln treffen wir auch bei der Lachmöwe die Erscheinung an, dass die unserigen im Sommer wegwandern, eine Zeitlang sind nur wenige mehr da, und von Mitte September an treffen die nordischen Wintergäste bei uns ein, die zu Tausenden die Städte am Wasser beleben. Auch bei diesen ist es wieder der Ring, der uns über die Herkunft Aufschluss gab- wenn auch nur in geringem Masse. In Ostpreussen beringte Möwen wurden in der Schweiz festgestellt und eine, die im Winter 1925/26 in Solothurn beringt wurde, fand ihr Ende am 17. Juli 1926 bei Ekkengrave in Lettland.

Wir dürfen es schon gestehen, dass es mit der Vogelkunde<sup>2)</sup> bei uns in einem recht gemütlichen Tempo vorwärts geht. Da ja ein jeder von uns zuerst an Erwerb und Geschäft denken muss, und die Vogelkunde nur als Liebhaberei nebenbei treiben darf, so ist es ja nicht anders möglich. Wir sehen aber deutlich, dass die Resultate rasch kommen, wenn etwas mehr gearbeitet werden kann. Die Beringung von etwa 25 Wintermöwen in Solothurn genügte, um das schöne Resultat aus Lettland zu erhalten. Die Beringungen an den jungen

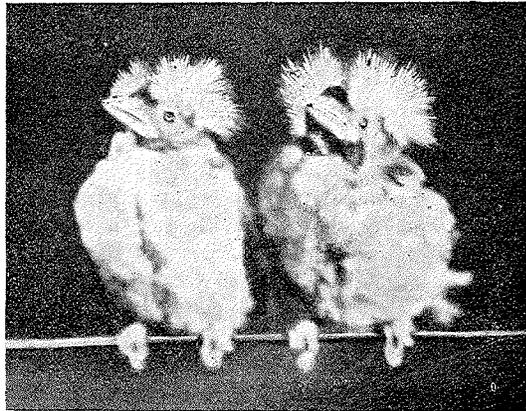
<sup>2)</sup> Die Ornithologie beruht ja allerdings nicht allein auf der Beringung. Es gibt noch andere Aufgaben zu lösen, die Zeit und Mitarbeiter beanspruchen. Red.

Uznachermöwen ergaben die vorstehenden Daten, die bereits gewisse Schlüsse zulassen. Darum möchten wir die Mitarbeiter aufmuntern, die Beringungen namentlich von alten Vögeln nach Möglichkeit vorzunehmen und keine Gelegenheit zum Beringen unbenützt vorbeigehen zu lassen. Oft ist es ja so leicht. Das zeigt ein Beispiel aus einer Schweizerstadt von diesem Winter, in welchem viele Dutzend Lachmöwen beim Füttern aus der Hand ergriffen und beringt werden konnten, und zwar alle im Vorbeigehen, auf dem Wege zum Bureau. Und seit zwei Jahren einige hundert Stare auf dem Zuge am Sempachersee beringt werden konnten, haben wir Rückmeldungen aus Algier und Marokko und aus Gegenden Frankreichs. Solche Ergebnisse sollten unseren Beringern ein lebhafter Ansporn sein, sich fest ins Zeug zu legen, an reichem Lohn wird es nicht fehlen.

### Der Kernbeisser im Zoologischen Garten in Basel.

Direktor A. W e n d n a g e l.  
(Mit Bild)

Der Kernbeisser, *Coccothraustes c. coccothraustes*, brütet alljährlich in mehreren Paaren im Zoologischen Garten in Basel. Seine Nester



findet man fast stets in den Kronen grösserer Bäume, meistens in den Rosskastanien. Hier baut er auf einer dicken Astgabel sein Nest, es besteht aussen aus fast fingerdicken Aesten, die formlos übereinander geschichtet werden. Zur Nestmulde verwendet er feineres Material und allerlei Fäden. Das Nest ist infolge seines Standortes sehr schwer aufzufinden, erst wenn der Vogel seine Jungen füttert, fällt er bei seinem öfteren An- und Abfliegen auf. Die Jungen verlassen frühzeitig das Nest und hüpfen alsdann noch nicht flugfähig in den Gesträuchsgruppen herum.

Der Schreiber war gerade im Begriffe ein neu angekommenes Tier auf die photographische Platte zu bringen, und ging zu diesem Zwecke